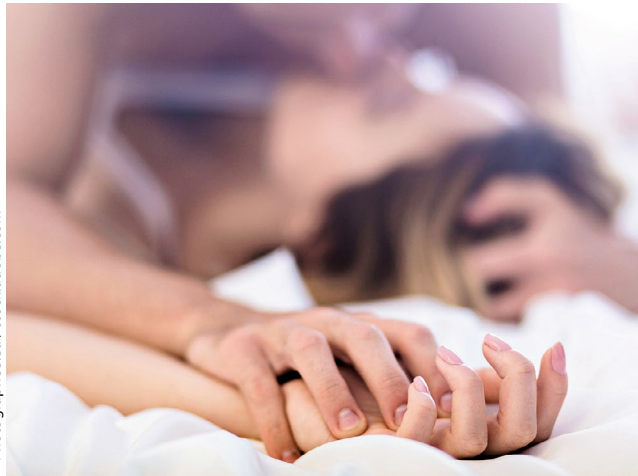


STI mit Chlamydien und Gonokokken

Jung, sexuell aktiv, asymptomatisch

— Die Inzidenz sexuell übertragbarer Infektionen (STI) in Deutschland nimmt weiterhin zu. Wissenschaftler aus Bochum haben nun untersucht, wie häufig Infektionen mit *Chlamydia trachomatis* (CT) und *Neisseria gonorrhoeae* (NG) bei asymptomatischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auftreten [Skaletz-Rorowski A et al. J Eur Acad Dermatol Venerol 2021;35:241-6].

Die 272 sexuell aktiven Freiwilligen zwischen 14 und 31 Jahren wurden im Rahmen einer Veranstaltung zur sexuellen Gesundheit gewonnen. Abstriche für verschiedene Tests wurden mithilfe eines kommerziellen Kits nach vorheriger Einweisung von den Studienteilnehmern selbst angefertigt. Die Frauen lieferten Oral-, Vaginal-



© Photographee.eu / stock.adobe.com

Sexuell aktive junge Erwachsene haben mitunter STI, ohne davon zu wissen.

und Analabstriche ab, die Männer Oral- und Analabstriche sowie eine Urinprobe. Unmittelbar nach der Gewinnung wurden die Proben mit einem speziellen Nachweissystem (Cepheid Xpert® CT/NG Assay) untersucht, welches auf einer qualitativen Real-Time-PCR basiert, die innerhalb von 90 Minuten die DNA von CT und NG nachweist. Sobald das Ergebnis vorlag, wurden die Studienteilnehmer*innen telefonisch benachrichtigt.

68% der Proband*innen befanden sich in einer Partnerschaft, 47% der Männer hatten Sex mit Männern. In den vorausgegangenen zwei Monaten hatten 70% der Befragten ein bis zwei Sexualpartner, bei 13% waren es drei bis fünf, bei 3,7% fünf bis zehn und 1% berichtete über mehr als zehn Partner in diesem Zeitraum. Über 90% der Männer und Frauen praktizierten Oral-, 47% der Frauen und 63% der Männer auch Analsex. Nur 4% benutzten immer Kondome.

Den PCR-Ergebnissen zufolge waren 7,7% der asymptomatischen jungen Menschen CT-positiv und bei 5,5% fand sich NG. Bei 1,8% wurden beide Infektionen gleichzeitig nachgewiesen, somit hatten 11,4% der Studienteilnehmer mindestens eine der beiden STI.

73% der Patienten mit einem positiven Ergebnis erhielten innerhalb von 24 Stunden und 87% innerhalb von 48 Stunden eine Therapie. Vom Test bis zum Therapiebeginn waren median nur sechseinhalb Stunden vergangen, bei einer Standarddiagnostik wären dies etwa 120 Stunden gewesen.

Der Nachweis an extragenitalen Lokalisationen mache deutlich, wie wichtig es sei, an verschiedenen Körperregionen zu testen, damit Infektionen nicht unentdeckt blieben, so die Forscher. Die zunehmende Zahl von Frauen mit Analsex sollten zudem dazu führen, dass auch heterosexuelle Personen verstärkt über das Übertragungsrisiko von HIV und STI auf diesem Weg aufgeklärt würden.

Dr. Christine Starostzik

Auch noch im Alter von fünf Jahren

Höheres Infektionsrisiko für Kinder nach Kaiserschnitt

— Kinder, die per Sectio zur Welt kommen, haben ein erhöhtes Risiko für stationär behandelungspflichtige Infektionen. Dabei spielt es offenbar nur eine geringe Rolle, ob der Kaiserschnitt elektiv oder notfallmäßig vorgenommen wurde [Miller JE et al. PLoS Med 2020;17:e1003429]. Australische Ärzte haben untersucht, wie sich die Art der Geburt auf das Infektionsrisiko der Kinder auswirkt – und zwar nicht nur in der Neonatalperiode, sondern bis zum fünften Lebensjahr. Hierzu wurden Daten von mehr als sieben Milli-

onen Geburten in den Jahren 2001 bis 2010 aus dänischen, schottischen, englischen und australischen populationsbasierten Registern zusammengeführt. 23% der Geburten waren Kaiserschnitte, davon wiederum 43% elektiv und 57% unter Notfallindikation. Weitere Daten zum postnatalen Verlauf lagen jedoch nicht vor.

Insgesamt musste rund jedes fünfte Kind während seiner ersten fünf Lebensjahre wegen einer Infektion im Krankenhaus behandelt werden. Das Risiko von

Sectiokindern war im Vergleich 10% höher als jenes von Kindern nach vaginaler Geburt. Für elektive Sectiones betrug die Risikosteigerung 13%, für Notfalleingriffe 9%. Die Erhöhung blieb über den gesamten Untersuchungszeitraum von fünf Jahren erhalten.

Die gefundenen Assoziationen spiegeln möglicherweise Unterschiede in der frühen Exposition gegenüber Mikroben je nach Art der Entbindung wider. Beweisen kann das die Studie aber nicht. Sollte sich der Verdacht in weiteren Studien bestätigen, die sich mit den Ursachen der Differenzen beschäftigen, könnte dies nach Meinung der Forscher jedoch Bestrebungen zur Reduktion der Kaiserschnitttrate Auftrieb geben. Dr. Christine Starostzik